ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben
von
MAX VASMER

Separatabdruck
aus Band IX Heft 1/2



1 9 3 2

VERLAG VON HARRASSOWITZ & PETTERS VERLAG, LEIPZIG

an die positivistischen Sympathien des Verfassers: etwa die Behauptung, die Slaven seien besonders für die experimentelle Wissenschaft begabt, — man konnte am Beispiele der slavischen Mathematiker oder Historiker mit ebensolchem Recht gerade das Gegenteil zeigen. In diesem humoristischen Teil der Arbeit Tvrdý's fehlt es leider auch nicht an unangenehmen Auswuchsen des Nationalismus, — so wird von den „deutschen Grausamkeiten in Belgien, Frankreich, Serbien usf." gesprochen.

Mit Staunen erfahrt man, daß der Verf. Professor der Philosophie an der Universität Preßburg ist.

Halle a. d. S. D. Čyževskyj.

A. Peškovskij Русский синтаксис в научном освещении. 3. vollständig umgearbeitete Auflage. Moskau, Staatsverlag 1928, 8°, 579 S.

Peškovskijs Syntax erschien 1914 in erster Auflage. Sie fand überall eine sehr gute Aufnahme, wurde von Gelehrten wie Fortunatov, Šachmatov, Kudrjavskij anerkennend besprochen und auf Kudrjavskijs Gutachten hin von der Russischen Akademie der Wissenschaften prämiert. Die zweite Auflage wurde 1918 herausgegeben. Nach rund 10 Jahren ist ihr nun eine dritte Auflage gefolgt. In Rußland war das Interesse für syntaktische Fragen in den letzten Jahren besonders rege und äußerte sich in einer Reihe von Neuerscheinungen auf syntaktischem Gebiet; unter ihnen sind die Aufsätze und Lehrbücher von Peškovskij hervorzuheben, wie auch M. Petersons Очерк синтаксиса русского языка Moskau 1923[1]), besonders aber das ausgezeichnete Werk von A. Šachmatov Синтаксис русского языка Bd. 1, Pburg 1925, Bd. 2, Pburg 1928[2]).

In Zusammenhang hiermit hat P. die dritte Auflage seiner Syntax einer vollständigen Umarbeitung unterzogen. Ungefähr fünf Sechstel des Textes wurden neu geschrieben und nur zwei Kapitel der vorhergehenden Auflagen (das erste und dritte von 41 Kapiteln)[3]) rein redaktionellen Änderungen unterworfen.

P.s Syntax besteht: 1. aus einem allgemeinen Teil, worin die wichtigsten grammatischen, besonders die syntaktischen Begriffe definiert werden (S. 12—212) und 2. aus einem speziellen, der den syntaktischen Erscheinungen der modernen russischen Literatursprache gewidmet ist (S. 215—569). Obgleich der spezielle Teil recht vollständig

[1]) Vgl. Slavia V (1926) S. 350—357 und A. Peškovskij Zeitschr. III 484 ff.

[2]) Vgl. Slavia VI (1927) S. 143—152.

[3]) In der 3. Aufl. ist die Zahl der Kapitel auf 28 eingeschränkt.

ist, verfolgt er weniger das Ziel, die syntaktischen Erscheinungen der modernen russischen Literatursprache einer lückenlosen Beschreibung zu unterziehen, als gerade allgemeinere Aufgaben, nämlich: das Wesen der syntaktischen Erscheinungen zu klaren, P.s eigene Auffassung der Syntax zu rechtfertigen, die Wechselbeziehungen und Unterschiede zwischen Denken und sprachlichem Ausdruck aufzuzeigen u. a. m. Im Gegensatz zu ŠACHMATOV finden sich daher bei P. verhaltnismaßig wenig Beispiele aus literarischen Werken und anderen Quellen; auch eine Anzahl von ŠACHMATOV behandelter syntaktischer Erscheinungen werden von P gar nicht berucksichtigt, obgleich er dessen Syntax benutzt hat. Dafur geht aber P. bisweilen sehr ausführlich darauf ein, wie einige syntaktische Erscheinungen aufzufassen sind. Auf 12 Seiten behandelt er z. B. die Frage, welches von zwei, durch eine Kopula verbundenen Substantiva (z. B. Ты будешь царь земли родной, Первый клад мой честь была, Был еще жених ее супруг usw.) Subjekt, welches Pradikat ist (S. 273—284), auf 9 Seiten Verbindungen wie он весел u. a., den Begriff der „Nullkopula" (S. 298—306) usw.

P. behandelt die Syntax der russischen Literatur und Journalistik in der 2. Halfte des 19. und im 20. Jahrh. Bei Anfuhrung von Beispielen aus alteren Schriftstellern verweist er immer auf die Abweichungen von der modernen Sprache. Außer den Werken hervorragender Schriftsteller werden auch ausgiebig die Zeitungen des 20. Jahrh. herangezogen. Starke Berücksichtigung findet ferner die Umgangssprache, besonders die Koine der gebildeten Gesellschaft. Sehr ausführlich wird auch auf Intonation, Pausen und andere Erscheinungen der Umgangssprache, die in der Schrift nicht zum Ausdruck kommen, eingegangen. Auf manche Erscheinungen der Umgangssprache, die in der Literatursprache fehlen, macht P. vielleicht zum erstenmal aufmerksam. Da aber die Beschreibung der syntaktischen Erscheinungen der Umgangssprache nicht zu den unmittelbaren Aufgaben des Verf. gehort, werden viele, nur der Umgangssprache eigentümliche Erscheinungen hier nur ungenugend oder gar nicht beleuchtet. So beschränkt sich z. B. P. bezüglich des Asyndetons in der Umgangssprache auf die Äußerung: „In der alten Volks- und Umgangssprache finden wir auf Schritt und Tritt asyndetische Verbindungen an Stellen, wo die moderne, rein literarische Sprache unbedingt Konjunktionen verlangen würde" (S. 541f.) und gibt dazu vier von ihm aufgezeichnete Satze, ohne sie einer grammatischen Analyse zu unterziehen. Diese Sätze[1]) hätten, wenn sich P. nicht nur auf die Analyse der rein literarischen sprachlichen Tatsachen beschränken würde, eine größere Beachtung

[1]) А на поле как хорошо мы были, Дайте-ка мне материю я тут оставил, А вот рыба, которая недосолена, ее соль нехорошо взяла. Почему ты уходишь не закрываешь электричество.

verdient. Wir haben es hier nicht mit einfachen Asyndeta zu tun, sondern mit besonderen Wortverbindungen, die, obgleich in der Umgangssprache sehr gebräuchlich, der Literatursprache fremd sind. Hätte P. nicht nur die Literatursprache, sondern auch die Umgangssprache der Gebildeten stärker beachtet, so wären seine Formulierungen dort, wo er über die Gebräuchlichkeit oder Ungebräuchlichkeit, Einhaltung resp. Abweichung von der Norm dieser oder jener Erscheinungen handelt, wohl anders ausgefallen.

Das Buch ist besonders im allgemeinen Teil außerordentlich populär gehalten. Aber aus dem Bestreben heraus, auch dem weitesten Leserkreis verständlich zu sein, hat P. seine Darstellung sehr weitschweifig angelegt und zu vielen Vergleichen gegriffen, die häufig das Verständnis erleichtern, mitunter aber so unerwartet sind, daß sie die Aufmerksamkeit des Lesers vom Wesentlichen ablenken. So heißt es z. B. (S. 43): „Vergleicht man die vollen geformten Worte mit vergoldeten Gegenständen, so müssen die Partikeln mit goldenen Gegenständen verglichen werden, die keineswegs vergoldet sein können, weil sie durchweg aus Gold sind." Da der Leser gewohnt ist, an den Begriff goldene Gegenstände die Vorstellung von ihrem großeren Wert gegenüber den vergoldeten zu knüpfen, so wird er sich nur schwer vorstellen können, wie man die Worte mit voller Bedeutung vergoldeten, die Partikeln aber goldenen Gegenständen gegenüberstellen kann. Bei der Definition des Verbums als eines Wortes, das die Tätigkeit bezeichnet, die vom Handelnden getan wird, bemerkt P. daß in einem jeden Verbum die „Nuance des Willens, der Absicht" vorhanden ist. Nach P. gibt es ferner Verben, bei denen „wollte man die Nuance der Absicht abziehen, es dasselbe wäre, wie in Abzug bringen zu wollen, um wieviel sich die Abfahrt eines Zuges verlangsamen würde, wenn jemand sich auf der Station an den letzten Wagen klammern wurde und den Zug zurückzuziehen versuchte". Oder ein so gewagter Vergleich wie folgender: „Ebenso wie alles Einfache älter ist als das Zusammengesetzte ist auch die Satzverbindung älter als die Satzunterordnung" (S. 541).

P. behandelt die Syntax des Russischen synchronistisch. Historische Exkurse sind bei ihm selten und bezwecken entweder die allgemeine Sprachentwicklung zu beleuchten oder durch Reste eines anderen, früheren Systems einige Tatsachen zu erklären, die seiner Meinung nach dem modernen Sprachsystem widersprechen. Im ersten Fall bemüht sich P. zu beweisen, daß die Entwicklung aller Sprachen sich in einer bestimmten Richtung vollzieht und zwar mit der Grundtendenz, die Verbalität und Prädikativität zu entwickeln (vgl. Potebnja). Darauf weisen seiner Meinung nach solche Erscheinungen hin, wie Verdrängung des persönlichen Satzes durch den unpersönlichen (S. 400), Ersatz des Partizips durch das Verbum finitum in bestimmten Fällen, Fortfall des Subjekts (ib.), „die Vorliebe der Fu-

turisten, neue Verben zu bilden" (ib.), ferner die Entwicklung einer besonderen Kategorie der Pradikativitat der Adjektiva (S. 264) u. a P. vergleicht diese Tendenz „mit der Entwicklung der Energetik in der heutigen Physik und Chemie" und sieht darin „nur einen Sonderfall der Entwicklung des menschlichen Denkens überhaupt, die sich in erster Linie und am breitesten in der Entwicklung der Sprache widerspiegelt" (S. 400). Diese Angaben reichen naturlich nicht aus, um P.s diesbezugliche Ansichten zu beweisen, allein schon deswegen nicht, weil sie einseitig sind; nicht berücksichtigt werden z. B. die entgegengesetzten Erscheinungen wie Entwicklung der Verbalsubstantiva usw. Es geht nicht immer klar hervor, wie sich der Verf. die Entwicklungsfaktoren der Sprache vorstellt. So definiert P. die kurze oder pradikative Adjektivform (хорош, болен usw.) als einen „neuen Typus der Pradikativitat, eine ganz neue Art, dem menschlichen Denken Ausdruck zu verleihen" und bemerkt dazu, daß „dieses Resultat nicht durch einen schopferischen Akt der Sprache, sondern nur durch den Verlust der Deklination der kurzen Adjektiva, d. h. vollstandig passiv, zustande kam" (S. 264). Aber dieser Verlust selbst konnte ja nicht passiv vor sich gehen, er mußte durch irgend etwas hervorgerufen werden, am ehesten wohl durch das Bestreben, den Gebrauch der „kurzen" und „vollen" Formen zu differenzieren, jene hauptsachlich in pradikativer, diese in attributiver Funktion. Fur eine solche Entwicklung spricht auch der Gebrauch dieser beiden Formen in den alten Denkmalern, wie auch die Überreste der „kurzen" Form im Obliquus in den großrussischen Liedern und Dialekten. Folglich kann in diesem Fall von einer Passivitat des Sprachprozesses nicht die Rede sein. Von den Beispielen bei P., wo er Tatsachen, die dem heutigen Sprachsystem widersprechen, als alte Überreste erklart, führe ich die zwei charakteristischsten an. S. 337f. wird der Gebrauch der gleichen Form in der Funktion des Nominativs und Akkusativs bei Bezeichnungen belebter Gegenstände neutr. gen., bei Kollektiva, die eine Kollektivitat belebter Gegenstande bezeichnen, und Berufsbezeichnungen in Konstruktionen mit der Praposition в (в солдаты u. a.) „historisch als Archaismus" erklart, „weil die Genitivform, die vor verhaltnismaßig nicht langer Zeit (? nicht weniger als vor 900 Jahren N. D.) diese wichtige Ersatzfunktion (d. h. die Funktion des Akkusativs bei Bezeichnungen belebter Gegenstande) in den slavischen Sprachen ubernahm, . . . die Nominativ-Akkusativ-Form noch nicht zu verdrangen vermochte". S. 502 behauptet P., daß die russischen Konstruktionen mit den Zahlwortern *dva, tri* und *četyre* „nur historisch" erklart werden konnen als Überreste alter Dualkonstruktionen. Solche Erklarungen vermögen überhaupt nichts im System der Sprache zu klaren: der Hinweis darauf, daß es fruher so war, erklart noch nicht, warum es im heutigen Sprachsystem so geblieben ist, trotzdem es ihm widerspricht. M. E. gibt es

aber hier gar keinen Widerspruch. Daß die Nomina sachlichen Geschlechts, die Kollektiva und Berufsbezeichnungen im Plural inbezug auf die Bildung des Akk. pl. den unbelebten Gegenstanden im Russischen angeglichen werden, laßt sich durch das moderne, keineswegs aber durch das alte Sprachsystem erklaren. Die Nomina neutr. bezeichnen, mit Ausnahme weniger, nicht belebte Gegenstände im Russischen, und jene wenigen der Literatursprache, die Lebewesen bezeichnen, werden gleichsam nicht als wirkliche Bezeichnungen belebter Gegenstande empfunden. Die Gesamtheit der belebten Gegenstande als Ganzes genommen darf nicht als belebter Gegenstand angesprochen werden. Schließlich dient das Substantivum im Akkusativ mit der Praposition в in solchen Konstruktionen wie отдать в солдаты, поступить в дворники nicht zur Bezeichnung der Person, sondern des Berufes oder Standes, folglich eines abstrakten Begriffs und fallt daher unter die grammatische Regel, der zufolge bei Bezeichnungen abstrakter Begriffe der Akkusativ pl. sich mit dem Nominativ deckt. „Nur historisch" laßt sich auch der Gebrauch der Substantiva aller Genera im Genitiv sg in Verbindung mit dem Nominativ der Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* nicht erklaren Wenn auch der Genit. sg. der Substantiva mask. gen. in Verbindung mit *dva* einen Überrest des alten Nom. dualis darstellt, so bleibt dennoch die Frage offen, warum auch bei den Numeralia *tri* und *četyre* diese Form aufkam, ohne sich auf die Konstruktionen mit den anderen Numeralia auszudehnen; ferner, warum bei Konstruktionen mit den gleichen Numeralia statt der alten Formen des Duals bei *dve* und des Plurals bei *tri* und *četyre* die Form des Gen. sg. sowohl bei Nomina fem. als auch neutr., bei denen der Nom. du anders lautete[1]), gebrauchlich wurde. Damit der Nom. du. der Nomina fem. und neutr. bei Verbindungen mit *dъvě* durch den Genetiv sg. ersetzt werden konnte, mußte bei diesen Konstruktionen der Nominativ dualis der Nomina mask. gen. als Genetiv sg. empfunden werden, dazu war aber der lautliche Zusammenfall dieser Formen nicht ausreichend, sondern es bedurfte noch gewisser innerer Ursachen; solcher innerer Ursachen bedurfte es auch, damit die Substantivformen, die in Verbindung mit den Numeralia *dъva*, *dъvě* gebraucht wurden, auch mit den Numeralia *tri* und *četyre* gebrauchlich wurden. Der Grund hierfür konnte einerseits der Gebrauch des Gen. plur. beim Nominativ der ubrigen Numeralia sein, andererseits der Umstand, daß bei den Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* die Pluralitat durch die Numeralform selbst zum Ausdruck kommt, was bei den anderen Numeralia nicht der Fall ist. Gleich den ubrigen Numeralia haben somit im Nominativ auch die Numeralia *dva*, *dvě*, *tri* und *četyre* Substantivfunktion und die dazu ge-

[1]) Es ist interessant, daß auch im Serbischen die Konstruktionen mit dem Nominativ der Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* das gleiche Schicksal erlitten.

horigen Substantiva stehen tatsachlich im Genetiv, nicht aber in einer Form, die sich nur zufallig mit der Form des Genetivs deckt. In solchen Konstruktionen unterstreicht der Singular der Substantiva gleichsam das Getrenntsein der gezahlten Gegenstande: *dva, tri, četyre stola*, eine Verdopplung, Verdreifachung, Vervierfachung eines Tisches oder von zwei-, drei-, viermal je ein Tisch.

Bei seinen historischen Exkursen greift P. haufig zu glottogonischen Erklarungen, durch welche diese oder jene Eigenart des modernen grammatischen Aufbaus aus der animistischen Denkart der Primitiven abgeleitet werden. Solchen Erklarungen begegnet man hauptsachlich im allgemeinen Teil des Buches. So wirft P. bei der Definition der Substantivkategorie als einer Kategorie der Gegenstandlichkeit und bei der Festsetzung der Bedeutung der Gegenstandlichkeit auch für die Substantiva Abstrakta die Frage auf „warum die Sprache über die Eigenschaft verfugt, alles Ungegenstandliche zu vergegenstandlichen" und findet, daß die Antwort auf diese Frage „zu einer Frage über die Herkunft der Sprache sich auswachst, auf die man voraussichtlich nie eine authentische Antwort erhalten wird". Trotzdem fuhrt er die Ansicht „einiger Gelehrter" an (er schließt sich ihr augenscheinlich selbst an), daß man eine diesbezugliche Antwort im animistischen Denken des Primitiven zu suchen habe: die Substantiva-Abstrakta sind in der Zeit des Animismus „keine Abstrakta gewesen, sondern haben nur unsichtbare Gegenstande bezeichnet" (S. 83f). Auf diese animistische Denkart, nach der sich alle Naturerscheinungen aus der Tatigkeit der Geister erklaren, fuhrt P., wiederum unter Berufung auf „einige Gelehrte", auch die Fahigkeit der Verben zuruck, „alles das zu beleben, dem sie zugeordnet werden" (S. 90). Aus dem primitiven oder zum mindesten „alten" Denken erklart P. auch die Substantivierung der Adjektiva, weil „das Adjektivum in der Vorzeit viel gegenstandlicher war und weniger des Substantivs bedurfte" (S. 157). Alle diese Verweise auf das Denken des Primitiven erklaren nichts im Sprachsystem, sondern verdunkeln nur das Verstandnis der Sprache. Naturlich muß man annehmen, daß, wenn einmal in allen Sprachen die Kategorien Substantiv und Verbum (in den einen sprachmorphologisch, in den anderen nur syntaktisch) bestehen, sie bereits im altesten Sprachstadium vorhanden waren. Es ist eine andere Frage, ob man ihr Aufkommen durch jene Denkart des Primitiven, die ihn vom modernen Kulturmenschen unterscheidet, erklaren kann oder durch eine Denkart, die allen Menschen zu allen Zeiten eigen ist. Falls ersteres zutrifft, welche Grunde zwingen dann alle heutigen Sprachen, die von Menschen gesprochen werden, deren Denken sich stark vom primitiven unterscheidet, dazu, an diesen Kategorien festzuhalten? Auf diese Frage bleibt uns P. eine Antwort schuldig, und dadurch verlieren auch seine Hinweise auf den primitiven Animismus ihren Sinn.

Die Sprache der Primitiven zieht P. auch heran, um das Wort на zu erklären, das die Übergabe von Hand zu Hand begleitet und ohne diese Übergabe nicht gebraucht wird. Nach P. gehört dieses Wort gleichsam nicht zur modernen Sprache, sondern zu jener hypothetischen Epoche der Sprachentwicklung, als ein jeder Sprachakt von einer Gebärde begleitet werden mußte und nur einen Teil dieses allgemeinen, von Gebärde und Rede unterstützten sozialen Zeichens darstellte (S. 195). Aber jene Handlung, von der das Wort на begleitet wird, ist keine Gebärde; der Begriff Gebärde schließt denjenigen des Symbols, des Zeichens, in sich, aber die Übergabe eines Gegenstandes, die vom Worte на begleitet wird, ist kein Symbol, sondern eine reale Handlung. Auf diese Weise sieht P. einen Überrest darin, daß der Akt der Übergabe ein Wort oder daß ein Wort den Akt der Übergabe begleitet, d. h. er stellt es sich so vor, als ob in einer entwickelten Sprache das Wort nicht von einer Handlung begleitet werden muß oder eine Handlung zu begleiten hat. Es ist aber noch die Frage, ob man auch Gebärden für Überreste halten darf, gibt es doch keine Gründe zur Annahme, daß die Sprache sich in der Richtung der Beseitigung der Gebärden entwickelt; ferner wissen wir nicht, ob Gebärden in der primitiven Sprache die Rolle gespielt haben, die ihnen einige Gelehrte zuzuschreiben geneigt sind.

Charakteristisch für P s Sprachauffassung ist die Anerkennung einer gewissen Irrationalität der Sprache. Auf Schritt und Tritt stoßt P. auf Widersprüche zwischen grammatischer und sachlicher Wortbedeutung, zwischen grammatischer Form und Inhalt, grammatischem und logischem Denken, Grammatik und Psychologie, und zwischen Bedeutungen, die durch Intonationen und Bedeutungen, die durch rein grammatische Mittel hereingebracht werden So führt er verschiedenes dafür an, daß die grammatische Bedeutung des Substantivs die Bezeichnung des konkret existierenden Gegenstandes ist und stellt andererseits fest, daß die Substantiva Abstrakta keine konkreten Gegenstände bezeichnen; P. sieht darin „den größten Widerspruch, die große Unlogik, die größte Irrationalität der Sprache" (S. 80). Ebenso sieht er in der Verbalkategorie die Bedeutung „der bewußten Handlung" des Subjekts, „die . . . der sachlichen Seite des Wortes widersprechen kann" (S. 87). „Eine gewisse Antinomie" sieht er auch darin, daß die Verbalform in den Verbalsätzen vom Subjekt abhängt und nicht umgekehrt, und auf diese Weise ergäbe es sich, daß das wichtigste Wort zum Ausdruck des Gedankenprozesses einem anderen Wort untergeordnet sei (216). Bei Feststellung des Bedeutungsunterschiedes zwischen dem zweiten Nominativ und dem pradikativen Instrumental, der nach P. darin besteht, daß „der Nominativ die außerzeitliche, der Instrumental aber die zeitliche Identität" bezeichnet, meint der Verf., im Gebrauch dieser Kasus

gäbe es „auf Schritt und Tritt . . . Widersprüche zwischen Form und Inhalt" (S. 275). Zur Frage, welches Substantiv in einem Satz mit zwei Nominativen Subjekt und welches prädikatives Glied ist, bemerkt P. „Wortfolge, Intonation wie rein psychologische und logische Analyse werden uns hauptsächlich durch jene Widersprüche interessieren, in die sie zur grammatischen Analyse treten können" (S. 279) und findet dann tatsächlich auch mehrere Widersprüche zwischen Grammatik und Logik (S 281f.), ja auch solche Konstruktionen, bei denen „die Grammatik immer der Psychologie und Logik widerspricht" (S. 284). Es wäre ein Widerspruch, daß das Substantiv, das P für das grammatische Subjekt hält, oft dem logischen Prädikat und der wichtigsten Form der psychologischen Konstruktion widerspräche. „Eine Verschiedenheit zwischen dem grammatischen und logischen Denken" besteht nach P. auch darin, daß die grammatischen Kategorien der Belebtheit und Unbelebtheit, die durch den Zusammenfall von Akk. und Gen. oder Akk. und Nominativ ausgedrückt werden, der realen Einteilung der Gegenstände in belebte und unbelebte nicht entsprechen (S. 337 vgl. oben). Der Singular der Substantiva in Konstruktionen mit dem Nominativ der Numeralia *dva, tri* und *četyre* ist nach P. „ein charakteristisches Beispiel dafür, wie stark das grammatische Denken mit dem logischen auseinandergehen kann" (S. 502 vgl. oben). Ein Widerspruch zur „üblichen Psychologie" besteht nach P. unter anderem darin, daß in zusammengesetzten Phrasen mit Zielsätzen, die mit der Konjunktion чтобы beginnen, „der letzte immer der untergeordnete ist, während psychologisch das Ziel wichtiger ist" (S. 532). Die Fälle, wo die Zielbeziehung zwischen zwei Sätzen durch die Konjunktion и vor dem Folgesatz ausgedrückt wird, behandelt P. als „einen Sonderfall des allgemeinen und ständigen Auseinandergehens der Mittel der Intonation und der rein grammatischen in der Sprache" (S. 539f.). Häufig sind die von P. hervorgehobenen Widersprüche nur scheinbare, die entweder durch falsche Deutung dieser oder jener Erscheinungen oder durch den Gebrauch eines Terminus in verschiedenen Bedeutungen hervorgerufen sind. Wenn wir das Substantiv als die Bezeichnung eines Gegenstandes definieren, so gebrauchen wir in diesem Fall den Terminus Gegenstand in einer anderen Bedeutung, als wenn wir sagen, „der Tisch" sei ein Gegenstand und „Schönheit" eine Eigenschaft oder ein Merkmal des Gegenstandes. Die grammatische Abhängigkeit ist keine Unterordnung. Greift man gleich P. zu einem Vergleich, so läßt sich sagen, daß, wenn in der alten Armee der General die Offiziere anders grüßte als die Soldaten, das durchaus nicht seine Unterordnung dem Offizier oder Soldaten gegenüber bedeutete. Die Frage, welches von zwei Substantiven im Nominativ, die in prädikativer Beziehung zueinander stehen, Subjekt, welches Prädikat ist, wie auch, ob in prädikativen Verbindungen des Substantivs im Nominativ mit dem Infinitiv das Substantiv

oder der Infinitiv Subjekt ist, ist eine rein terminologische Frage. P. bezeichnet im letztgenannten Fall das Substantiv als Subjekt, weil die Kopula mit ihm kongruiert (S. 319ff.), und im ersten Fall jenen Nominativ, mit dem die Kopula in Kongruenz steht (S. 278). Man kann aber, wenn man berücksichtigt, daß in solchen Satzen wie это был стол, Грушницкого страсть была декламировать das Substantiv im Nominativ durch einen pradikativen Instrumental ersetzt werden kann: это было столом, Грушницкого страстью было декламировать einen solchen Nominativ als Pradikatsglied und den anderen Nominativ oder Infinitiv als Subjekt bezeichnen, um so mehr als im Satz die verbale Kopula sowohl der Intonation als auch dem Sinne nach (falls kein Zweifel daruber bestehen kann, was Subjekt und was Prädikat ist) mit dem pradikativen Glied enger als mit dem Subjekt verbunden ist: он /был болен, nicht aber: он был/ болен. Die Kongruenz der Verbalkopula hangt in solchen Fallen nicht von der grammatischen Funktion der Substantiva im Nominativ oder vom Infinitiv ab, sondern ausschließlich von der kongruierenden Kraft: das Substantiv besitzt uberhaupt eine großere Kongruenzkraft als Substantivpronomen und Infinitiv[1]), das der Kopula benachbarte Substantiv eine starkere als das durch ein anderes Wort von ihr getrennte. Deswegen kann auch in diesem Fall von keinem Widerspruch zwischen Grammatik und Logik oder Psychologie die Rede sein, sondern es muß zugegeben werden, daß im Russischen bei pradikativen Verbindungen zweier Substantiva im Nominativ oder des Verbalsubstantivs im Nominativ und des Infinitivs ohne Kopula bzw. mit Kopula Subjekt und Pradikat formal nicht unterschieden werden. Daruber, daß die grammatischen Kategorien der Belebtheit und Unbelebtheit der realen Scheidung der Gegenstande in belebte und unbelebte nicht widersprechen und die Numeralkonstruktionen keine Beweise fur das Auseinandergehen von grammatischem und logischem Denken darstellen, vgl. oben. Selbst wenn man die grammatische Abhangigkeit für den Ausdruck einer realen halten wurde, so steht doch die Abhangigkeit des Zielsatzes von dem Satz, der die auf die Erreichung des Ziels gerichtete Handlung enthalt, in keinem Widerspruch zur „Psychologie", weil die reale Handlung gerade durch diesen ausgedruckt wird, der Zielsatz aber nur von dem vorauszusetzenden Resultat handelt, das von der Ausfuhrung der

[1]) In einzelnen Fallen ist das auch umgekehrt: z. B. in Verbindung mit den Substantiva правда und неправда kann die Kopula auch mit dem Pronomen это und in Verbindungen mit den Substantiva лень, охота, след, грех u. a. (vgl. P. S. 417) und den Substantiva der Zeitangabe auch mit dem Infinitiv kongruieren. Hierher gehoren solche Satze wie и праздномыслить было мне отрада (Puškin), wo nach P. das Substantiv „seine Substantivitat verloren hat" (S. 417).

Handlung des Hauptsatzes abhangt. Ich sehe auch keinen Widerspruch zwischen den Mitteln der Intonation und den grammatischen beim Gebrauch der Konjunktion и in Folgesatzen.

Haufig legt P. seinen Definitionen und Schlußfolgerungen rein aprioristische Erwagungen zugrunde, und versucht die sprachlichen Tatsachen in ein bereits fertiges Schema zu pressen. Hierher gehoren unter anderem seine oben behandelten Definitionen des Substantivs und Verbums, seine Lehre von der Irrationalitat der Sprache, aber auch P.s Definition der Syntax selbst (vgl. 4. Kap.). P. definiert die Syntax als „jenen Teil der Grammatik, in dem die Formen der Wortverbindungen untersucht werden" (S. 39). Diese Definition besitzt aber bereits denjenigen Inhalt, den P. dem Begriff der Syntax zugrunde legt, da er in sie auch die formalen Merkmale solcher Satze einschließt, die aus einem Wort bestehen. Den sich ergebenden Widerspruch versucht P. durch den Hinweis zu beseitigen, daß das Wort „in seiner kunstlichen Artikulation" keine fur einen ganzen Satz charakteristischen Merkmale besitze und wenn es sie besitzt, „so nur dann, wenn es einen Satz ersetzt" (S. 50). Warum muß aber ein Wort nur „in künstlicher Artikulation" genommen werden und warum ersetzt das Wort, das alle Merkmale eines ganzen Satzes aufweist, einen Satz und ist nicht selbst Satz? Warum dürfen solche Satze wie: ступай, слышишь? морозит nicht als normale Satze gelten, sondern nur als Ersatz von Satzen? P. weist darauf hin, daß Satze, die aus einem Wort bestehen, „ihrer Intonation nach . . . sich ganzen Wortverbindungen gleich erweisen" (S. 48). Hierbei hat P. aber nur die Intonation der Satzabgeschlossenheit im Auge. Warum hat diese Intonation als die Intonation der Wortverbindung zu gelten, wenn auch Wortsatze diese haben konnen und es gleichzeitig Wortverbindungen geben kann, die weder abgeschlossene Satze darstellen noch die Intonation einer Satzabgeschlossenheit besitzen? Der Plan des Buches selbst zeigt, daß P. seiner Syntax nicht die Formen der Wortverbindungen, sondern die der Satze zugrunde gelegt hat.

Rein aprioristisch, nicht auf realen sprachlichen Tatsachen beruhend ist auch P.s Lehre von den vollstandigen und unvollstandigen Satzen und „zusammengesetzten Satzganzen"; sie erinnert an die Lehre der alten Schulgrammatiken von der zu „erganzenden" Verbalkopula есмь in Präsenssatzen mit zwei Nominativen usw. Fur unvollstandige Satze halt P. unter anderem die personlichen Indikativsatze der ersten und zweiten Person, die nur aus dem Verbum ohne die personlichen Fürworter я, ты, мы, вы (wie иду, слышишь? хотите) bestehen und von ihm „zweiwortige (!) Nominalsätze" genannt werden (S. 219), ferner die unpersonlichen Satze wie не спится ohne den Dativ des Subjekts (S. 317—318), die verallgemeinert-personlichen Satze der Vergangenheit wie метил в ворону, а попал в корову (S. 161), die verballosen Satze wie: я его по уху (S. 161), ты куда? (S. 299), лошадь на дыбы

(S. 451), Татьяна в лес, медведь за нею (S. 460), тише! (S. 299), как здоровье? я так (S. 318), weiterhin die Satze, in denen ein mit einer Konjunktion beginnender Satz vom Verbum, das den obliquen Kasus des Substantivs regiert, abhangig ist, aber der Obliquus des Substantivs fehlt (я хочу, чтоб . ., любо видеть, как . . . S. 462) u. a. Als unvollstandige zusammengesetzte Ganze bezeichnet P. Satze, die einen Wunsch ausdrücken und mit den Partikeln чтобы, если бы beginnen, die er auch hier fur Konjunktionen halt (чтоб ты лопнул! еслибы только он был жив! S. 541). Die Bezeichnung solcher Satze und der zusammengesetzten Ganzen als unvollstandig ist bei P. nicht nur eine bedingte Terminologie, da er zu beweisen versucht, daß die Unvollstandigkeit in allen diesen Satzen tatsachlich empfunden und das seiner Meinung nach fortgelassene Satzglied „ergänzt" wird. Mitunter widersprechen die so gearteten Erwagungen den Tatsachen, die P. selbst aufstellt. So bemerkt er selbst, daß die Verbalformen der 1. und 2. Person haufig ohne die personlichen Fürworter gebraucht werden und daß ihr Fehlen in solchen Fallen nicht einmal empfunden wird (S. 216f.). Wendungen wie не спится ohne den Dativ des Subjekts sind im Russischen durchaus ublich, wenn sie sich auf die erste Person beziehen oder verallgemeinert gebraucht werden entsprechend den verallgemeinert personlichen Wendungen in nicht reflexiver Form; das Fehlen des Dativs wird in solchen Fallen nicht als Lucke empfunden, ja ist sogar in verallgemeinert personlicher Bedeutung obligatorisch. Die Person kann in den verallgemeinert-personlichen Satzen wie метил в ворону nicht ausgedruckt sein und das Fehlen des Nominativs darf daher nicht als Lucke gelten. In den Satzen wie ты куда? Татьяна в лес sind alle notwendigen Satzelemente gegeben: der Nominativ des Substantivs, der Hinweis auf die Richtung und die Intonation der Abgeschlossenheit, die angibt, daß der Nominativ und das Wort, das die Richtung bezeichnet, in pradikative Beziehung gestellt sind; das fehlende Verbum weist auf das Prasens hin; die pradikative Vereinigung des Substantivs im Nominativ mit dem Umstand der Richtung kann nur die Bewegung in der Richtung ausdrücken, die im Umstandswort oder Umstandsausdruck angegeben ist. Im Wort тише mit befehlender Intonation sind gleichfalls alle Satzelemente vorhanden, da der Nominativ der Bezeichnung der Person in den Befehlssätzen gewohnlich fehlt. Die übrigen von P. angefuhrten verballosen Satze sind gleichfalls nicht „unvollstandig", weil nichts in ihnen zu erganzen ist; es sind abgeschlossene Satze von einem gewissen Typus, den P. in seinem aprioristischen Schema nicht unterzubringen vermochte. Die Wendungen wie хочу, чтобы . . ., видеть, как . . . sind in der Sprache ublicher als die „vollstandigen" mit den Pronomina хочу того, чтобы . . . видеть то, как . . . und werden natürlich nicht als unvollstandig empfunden. In den Wunschsatzen werden die Partikeln чтобы, еслибы nicht in kon-

junktionaler Funktion gebraucht, und man kann sie nur vom historischen Standpunkt als Teile „zusammengesetzter Ganzer" betrachten.

Während P. die verballosen Sätze mit den adverbialen Bestimmungen der Richtung als „unvollständige Sätze" behandelt, sieht er in den analogen Sätzen mit den adverbialen Bestimmungen des Ortes wie Иванов дома, я в кухне „vollständige" Sätze mit einem vollwertigen verbalen Nullprädikat (S. 304). Augenscheinlich faßt er auch so die Sätze auf mit den adverbialen Bestimmungen der Zeit (похороны сегодня), obgleich in den Verbindungen mit den adverbialen Bestimmungen des Ortes, der Zeit usw. nicht die Existenz eines Gegenstandes behauptet wird, sondern nur seine Beziehung zum Ort, der Zeit oder den anderen Umständen. Auf diese Weise wird die gleiche syntaktische Erscheinung, nämlich das Fehlen des Verbums bei prädikativen Verbindungen des Substantivs im Nominativ, mit anderen Worten in Präsensbedeutung, von P. verschieden gedeutet: in Verbindungen mit einem Substantiv oder Adjektiv im Nominativ als „verbale Nullkopula", in Verbindung mit den adverbialen Bestimmungen des Ortes (und der Zeit) als „vollwertiges verbales Nullprädikat" und in Verbindungen mit den adverbialen Bestimmungen der Richtung als Merkmal der Unvollständigkeit des Satzes und als Fortlassung des zu ergänzenden Verbums. Dabei sind diese drei Typen von Verbindungen gleichartig: sie drücken alle ein Urteil aus über die Verknüpfung des Subjekts mit einem gewissen Merkmal (oder der Gesamtheit der Merkmale) oder Umstand in der Gegenwart; durch die Bedeutung des Nominativs und der adverbialen Bestimmungen wird der Begriff der Identität in Verbindungen mit dem Nominativ, des Sichbefindens in Verbindungen mit adverbialen Bestimmungen des Ortes, der Richtung — mit adverbialen Bestimmungen der Richtung gegeben. Erkennt man solche „Ergänzungen" und „Nullkategorien" an, so kann man fast einen jeden unerweiterten Satz als unvollständig oder als Satz mit „Null"-Gliedern ansprechen. Der Umstand, daß das Verbum был, буду in Verbindungen mit Adverbialbestimmungen als vollwertiges Verbum empfunden werden kann, aber in Verbindungen mit Adverbialbestimmungen der Richtung in Vergangenheit und Zukunft unbedingt als vollwertiges Verbum der Bewegung auftritt, während in prädikativen Verbindungen mit zwei Nominativen das Verbum был, буду als einfache Kopula empfunden wird, genügt nicht, um im einen Fall von einem vollwertigen Nullverbum und im anderen Fall von einem fortgelassenen Verbum zu sprechen. Hervorgehoben sei noch die Tendenz der Sprache, die Kopula был, буду auch in den Verbindungen mit zwei Nominativen in ein vollwertiges Verbum umzugestalten, indem der zweite Nominativ durch einen prädikativen Instrumental ersetzt wird.

P. faßt das Verbum был, буду in den prädikativen Verbindungen des Substantivs im Nominativ mit Adverbialbestimmungen als ein

vollwertiges Verbum auf mit der Bedeutung des Sichbefindens, der Anwesenheit (S. 290, 9 und oben), weil augenscheinlich nach seinem Schema Umstandsadverbien und Substantiva im Obliquus mit adverbialer Bedeutung nur vom Verbum abhängen konnen. In solchen Wendungen wie он был в пиджаке, был в одной рубашке, кот Мурлыка был в сапогах dient aber nach P. das gleiche Verbum als Kopula (vgl. часы были в пиджаке, котенок был в моем сапоге, wo был ein vollwertiges Verbum sein soll). Die Berechtigung fur eine solche Unterscheidung ist mir auf Grund der sprachlichen Tatsachen nicht einleuchtend. Hier wie dort sind die formalen Merkmale die gleichen. Allerdings konnen Formen von быть in den Verbindungen mit Adverbialbestimmungen den Akzent tragen und das Verbum wird dann als vollwertig empfunden, vgl. он здесь был oder in der Frage und Antwort: он был здесь ? — был. Der Satzakzent kann aber auch auf der Kopula liegen, auch bei Fragen in Verbindungen mit der sog. kurzen Adjektivform: он был вчера нездоров ? — был. Wenn sich der Satzakzent auf der adverbialen Bestimmung oder auf dem Substantiv im Nominativ befindet, ist es schwer festzustellen, ob sich irgendeine reale Bedeutung mit dem Verbum был verbindet oder ob die Bedeutung des Sichbefindens usw. durch die Kopula mit der Adverbialbestimmung selbst gegeben wird, da die pradikative Beziehung mit dem Umstande an und fur sich konkreter ist als mit dem Attribut: im ersten Fall wird eine Beziehung zum Ort, der Zeit usw., im zweiten — zum Merkmal hergestellt. Ich personlich empfinde das Verbum был in Verbindungen mit den Adverbialbestimmungen als Kopula. Solche Satze wie дом был на горе, наш дом был здесь, праздник был вчера bedeuten durchaus nicht, daß das Haus oder der Feiertag war: das wird als bekannt vorausgesetzt und die Bedeutung des Verbums dient nur zur Herstellung der Beziehung zwischen dem Gegenstand und seinem Ort oder der Zeit in der Vergangenheit. Deshalb fehlt solchen Verbindungen das Verbum auch in Prasenssatzen. Wenn P. das gleiche Verbum in diesen Verbindungen anders empfindet, so ist das noch kein Grund, um bei der Losung von grammatischen Fragen von seinem subjektiven Empfinden auszugehen; dieses beruht in starkem Maße auf Selbstsuggestion, da die Unterscheidung der grammatischen Funktion des Verbums был in pradikativen Verbindungen mit dem Nominativ und den Adverbialbestimmungen sich weder auf eine Realitat, noch auf irgendeine sprachliche Tatsache stützt.

Die gleiche aprioristische Hypothese, daß die Adverbien sich nur mit Verben, die Adverbien des Grades aber auch mit Adjektiven verbinden konnen (vgl. S. 109—117), und daß die Adverbien mit Substantiva nur in Ausnahmefallen „entgegen ihrer Natur" und zwar nur mit Verbalsubstantiva eine Verbindung eingehen können (S. 76 und 117), laßt P. die nichtpradikativen Verbindungen wie „волосы торчком,

лицо так себе, щука по-еврейски, яйцо всмятку, буквы вразбивку usw. ganz ignorieren und durchaus ubliche Verbindungen nicht nur der Verbalsubstantiva, sondern auch der Substantiva, die nicht vom Verbum abgeleitet sind mit den Adverbialbestimmungen wie из окна напротив fur „Ausnahmen" erklaren (S. 394), obgleich man hunderte solcher Beispiele aus der Literatur und Presse sammeln könnte, und sie in der Umgangssprache durchaus üblich sind.

Aus den gleichen aprioristischen Erwagungen, die durch sprachliche Tatsachen nicht gerechtfertigt werden konnen, halt P. alle Kasuskonstruktionen mit adverbialer Bedeutung, sowohl mit als auch ohne Prapositionen fur Verbalkonstruktionen (S. 331—332; 346, 353—372); dabei sind solche Konstruktionen wie bei Verben, so auch bei Adjektiven und Substantiven in fast gleicher Weise moglich, vgl. деревья зеленые круглый год, на мосту по дороге в город usw.

Die prapositionellen Kasuskonstruktionen mit nicht adverbialer Bedeutung halt P. zum großten Teil fur Verbalkonstruktionen, die bei Substantiva nur bei pradikativer Beziehung moglich sind (vgl. S. 353—372 und 378). Allein unter den Beispielen fur diese Konstruktionen gibt es solche wie после обеда явились землемер Шмит в усах и шпорах и сын капитан-исправника, wo die Worte в усах и шпорах in nicht pradikative Verbindung zum Substantiv gestellt sind. Da P. die meisten nicht pradikativen Verbindungen der Substantiva mit Prapositionskonstruktionen, die durchaus ublich sind, ignoriert, gibt er auf diese Weise ein entstelltes Bild von deren Rolle im syntaktischen System des Russischen.

P. unterscheidet sowohl in den einfachen, wie in den zusammengesetzten Verbindungen zwei Typen der Wort- und Satzvereinigung: die Subordination und die Koordination. Dieser Einteilung legt er zwei Merkmale zugrunde: die Merkmale der Subordination sind nach P. § 1 die Unumkehrbarkeit d. h. die Unmoglichkeit, eine gegebene Verbindung durch eine andere zu ersetzen, in der die Beziehung zwischen den Gliedern umgekehrt ausgedrückt ware, so, daß ein jedes Glied die formalen Kennzeichen des anderen Gliedes erhalten wurde und 2. die Einseitigkeit, d. h. daß nur bei dem einen Glied die Kennzeichen, die auf die gegenseitige Beziehung der einzelnen Glieder der Verbindung zueinander hinweisen, vorhanden sind. Die Merkmale der Koordination sind: 1. die Umkehrbarkeit, d. h. die Moglichkeit, eine gegebene Verbindung durch eine andere zu ersetzen, mit dem umgekehrten Ausdruck der Beziehung zwischen ihren Gliedern und 2. die Einseitigkeit, d. h. das Vorhandensein von gleichen formalen Kennzeichen in beiden Teilen der Verbindung. So liegt nach P. Subordination vor in solchen Verbindungen wie брат учителя, он не пошел в школу, потому что заболел, weil diese Verbindungen nicht umkehrbar sind: die Verbindungen учитель брата, он заболел потому что не пошел в

школу geben einen ganz anderen Sinn, außerdem ist die Beziehung zwischen den Gliedern der Verbindung nur bei dem einen Glied angegeben und zwar im ersten Fall durch die Genetivendung, im zweiten durch die Kausalkonjunktion потому что. Dagegen sind die Verbindungen брат и сестра, земля освежилась и буря промчалась usw. umkehrbar und folglich koordiniert; die Konjunktion steht in solchen Verbindungen nach P. nicht beim zweiten Glied, sondern zwischen den Gliedern der Verbindung (S. 59—62 und 528—536). Ich glaube, daß wir von einer grammatischen Subordination nur dann sprechen können, wenn eines der Verbindungsglieder klare Kennzeichen der Abhangigkeit vom anderen Verbindungsglied aufweist, das andere Glied aber diese Kennzeichen nicht besitzt, sondern solche, die auf seine Unabhangigkeit hinweisen. Was die Umkehrbarkeit und Nichtumkehrbarkeit anbelangt, so ist fur mich unklar, warum sie die grammatischen Kennzeichen für die grammatische Subordination und Koordination sein sollen. Umkehrbarkeit und Nichtumkehrbarkeit hangen vollkommen vom realen Inhalt ab; es ist verstandlich, daß, wenn eine Verbindung als Ganzes genommen Vereinbarkeit, Zusammenfall, Identitat ausdrückt, sie umkehrbar ist; wenn dagegen der eine Teil der Verbindung auf das Subjekt, der andere auf das Objekt hinweist, der eine auf den Gegenstand, der andere auf das Merkmal, der eine auf die Ursache, der andere auf die Folge, so sind diese Verbindungen nicht umkehrbar, durch welche formalen Merkmale auch die Beziehung ihrer Teile zueinander ausgedrückt sein moge. Daher sind nicht nur solche Verbindungen wie отец и сын, сидеть и молчать umkehrbar, sondern auch die bei P. als subordiniert geltenden wie отец с сыном; сидеть молча; когда он обедал, ему принесли телеграмму; я хотел бы начать мои записки с девятнадцатого сентября прошлого года, т. е. ровно с того дня ... (S. 555); die reale Bedeutung der Verbindung andert sich nicht bei сын с отцом; молчать сидя; когда ему принесли телеграмму, он обедал; я хотел бы начать мои записки ровно с того дня ... т. е. с девятнадцатого сентября. Wenn die Verbindungen пирог с грибами und грибы с пирогом nicht das gleiche bedeuten, so nur deswegen nicht, weil hier die lexikalische Bedeutung der ganzen Verbindung mitspielt, wie z. B. bei железная дорога und nicht дорога из железа. Umkehrbar sind auch einige Verbindungen der Substantiva mit Adjektiva, die mit ihnen kongruieren, wie продолжительное путешествие, скрипучая дверь u. a., soweit dem nicht ein anderes Wort im gleichen Satz, mit dem das Substantiv in Beziehung steht, hinderlich ist: unmoglich ist ехать в продолжительность путешествия, затворить дверной скрип, aber fast die gleiche Bedeutung haben продолжительное путешествие его утомило und продолжительность путешествия его утомила, меня раздражает скрипучая дверь, меня раздражает дверной скрип. Nicht umkehrbar sind dagegen solche Verbindungen

wie брат учителя; он не пошел в школу, потому что заболел; когда мальчик кончил учиться, он пошел гулять, aber auch solche wie он заболел и поэтому не пошел в школу; сначала мальчик кончил учиться, потом пошел гулять, obgleich es in den letzten Fallen schwer ist, von irgendeiner grammatischen Abhangigkeit zu sprechen; ferner solche wie Домби и сын (nicht nur als Romantitel), он заболел и не пошел в школу, мальчик кончил учиться и пошел гулять, wo die Beziehung zwischen den Gliedern nur durch die Konjunktion и ausgedrückt wird, die auch umkehrbare Verbindungen verknupfen kann. Vollkommen ignoriert werden von P. die umkehrbaren Verbindungen mit den verschiedenformigen Gliedern und Konjunktionen der Identitat; die nicht umkehrbaren Verbindungen aber mit kopulativen Konjunktionen oder ohne Konjunktionen deutet P. verschieden: wenn die Glieder der Verbindung untereinander durch kopulative oder adversative Konjunktionen (и, да, а, но, однако, все-таки u. a) verbunden sind, so liegt nach P. Koordination vor; dagegen Subordination, wenn die Verbindungsglieder durch andere Konjunktionen (kausale, temporale, konklusive, explikative u. a.) verbunden sind, resp. diese fehlen, und zwar ist nach P. jenes Glied der Verbindung subordiniert, das eine Konjunktion aufweist, resp. falls diese fehlt, erganzt werden kann durch irgendeine Konjunktion mit Ausnahme der kopulativen und adversativen (S. 538) Den Widerspruch zwischen der Definition der koordinierenden Verbindungen als umkehrbar und der Nichtumkehrbarkeit verschiedener Verbindungen, die P. für koordiniert hält, beseitigt er durch die Bemerkung, daß die Nichtumkehrbarkeit in allen ahnlichen Fallen nicht von der Bedeutung der Konjunktion abhange, sondern vom Inhalt der Verbindung selbst (S. 532f.). Falls das zutreffen sollte, so darf auch in den konjunktionslosen Verbindungen die Nichtumkehrbarkeit nur vom Inhalt abhängen, nicht aber von der hier fehlenden Konjunktion. Warum sollen diese Verbindungen subordiniert sein? Hierbei kommen wiederum jene „Erganzungen" zum Vorschein, von denen bereits oben die Rede war. P., der mit diesen „Erganzungen" und „mutmaßlichen Setzungen" der Konjunktion operiert, mußte naturlich zu solchen Schlüssen kommen, wie „welcher Satz einem anderen subordiniert ist, kann nur durch eine mutmaßliche Setzung der Konjunktion entschieden werden", „der Satz, bei dem eine Konjunktion stehen konnte, ist fur subordiniert anzusehen". Wozu aber dieses Herumraten, wenn der Satz keine direkten Hinweise auf die Subordination enthalt?

Das von P. aufgestellte Prinzip der Umkehrbarkeit und Nichtumkehrbarkeit als Kennzeichen der Koordination resp. Subordination stoßt noch auf andere Schwierigkeiten. P. nimmt als Regel an, daß in den nichtumkehrbaren konjunktionalen Verbindungen dasjenige Verbindungsglied, bei dem sich die Konjunktion befindet, subordiniert ist;

er muß daher auf jene Verbindungen eingehen, deren beide Glieder Konjunktionen aufweisen. Hierbei unterscheidet er zwei Typen: einen Typus, den er nach einigem Schwanken („m. E. sind diese Falle unabhangig von der Subordination und Koordination zu behandeln") zu einer besonderen Gruppe, die er „bedingt" „gegenseitige Subordination" nennt (S. 534f.), zusammenfaßt, und einen anderen Typus, den „subordinierend koordinierenden", worin die Wechselbeziehungen zwischen den Verbindungsgliedern nach P. einen absurden Ausdruck finden: das eine Glied sei dem anderen subordiniert, und dieses zweite mit dem ersten durch Koordination verbunden (S. 535); zum ersten Typus gehoren nach P. die Satzverbindungen mit den paarweisen Temporalkonjunktionen лишь только - как, едва - как, только что - как usw., zum zweiten die Satzverbindungen mit den konzessiven Konjunktionen хотя, правда u. a. in dem einen und den adversativen а, но, однако, все, же u. à. im anderen Satz. Diese Erorterungen haben aber nur den Zweck, die Definition der grammatischen Koordination und Subordination nach dem Merkmal der Umkehrbarkeit resp. Nichtumkehrbarkeit und die Einteilung der Konjunktionen in koordinierende und subordinierende zu rechtfertigen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß P. der Umkehrbarkeit resp. Nichtumkehrbarkeit eine entscheidende Bedeutung in der Frage zumißt, ob eine gewisse Verbindung koordiniert oder subordiniert ist und zwar deswegen, weil er keinen anderen Ausweg sieht, in konjunktionalen Verbindungen Koordination und Subordination zu unterscheiden. Aber auch dieses Kriterium erweist sich als unzulanglich: die Konjunktion и, die P. zu den koordinierenden rechnet, verbindet in nichtumkehrbaren Verbindungen Worter und Satze nicht seltener als in den umkehrbaren; die Temporalkonjunktionen aber, wenn sie auf die Gleichzeitigkeit der Handlung in zwei Satzen hinweisen, können, gleich der Konjunktion то есть, die nach P. subordinierend ist, zur Verknüpfung von Worten und Satzen auch in umkehrbaren Verbindungen dienen.

Außer dem Merkmal der Umkehrbarkeit und Nichtumkehrbarkeit bei konjunktionalen Verbindungen bedient sich P. noch eines anderen Mittels zur Unterscheidung der koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen; die koordinierenden sollen namlich zur Verknüpfung gleichartiger Satzglieder und ganzer Satze, die subordinierenden nur zwischen Satzen gebraucht werden (S. 506 und 531). Zu den ersteren gehoren nach P. die kopulativen, separativen und adversativen, zu den letzteren alle anderen Konjunktionen. Eine Sonderstellung kommt nach P. der Konjunktion как zu, die auch zwischen zwei gleichartigen Gliedern eines einfachen Satzes stehen kann, jedoch nicht koordinierend ist. Solche Verbindungen mit der Konjunktion как nennt P. koordinierend-subordinierend (S. 388—389). Der Gebrauch „subordinierender" Konjunktionen zwischen gleichartigen Gliedern eines einfachen Satzes

sei eine Ausnahme „nicht nur vom Standpunkt der Statistik, sondern auch nach unserem Sprachgefühl zu urteilen" (S. 535). Wie P. zu einem solchen falschen Schluß kommen konnte, ist mir unverständlich. Von den nach P. subordinierenden Konjunktionen können überhaupt nur что[1]) und die finalen Konjunktionen ungleichartige Glieder eines einfachen Satzes verbinden: что verknüpft nur ganze Sätze, die finalen Konjunktionen nicht nur ganze Sätze, sondern auch Infinitive, mit Verben und Verbalsubstantiven[2]), die Temporalkonjunktionen mit Ausnahme von прежде чем entweder nur ganze Sätze oder Verba finita bei einem Subjekt. Die konditionalen Konjunktionen ohne Negation stehen verhältnismäßig selten zwischen den gleichartigen Gliedern eines einfachen Satzes; alle übrigen (d. h. nach der Terminologie von P. die kausalen, explikativen, negierend konditionalen, konzessiven, komparativen vgl. S. 548—559) verknupfen soweit sie nicht mit что zusammengesetzt sind, großtenteils sowohl ganze Sätze miteinander als auch gleichartige Glieder eines einfachen Satzes[3]). Die gleichartigen Glieder eines einfachen Satzes können auch durch einige zusammengesetzte Konjunktionen verknüpft werden, die что oder чтобы enthalten, wie нето что, нето чтобы (z. B. он был телосложения нето чтобы слабого, но и не очень крепкого), потому что; übrigens sind Wendungen mit letzterer Konjunktion selten (wenn auch nicht Ausnahmen, wie P. meint vgl. S. 535); gewöhnlich wird als kausale Konjunktion zur Verknüpfung der gleichartigen Glieder eines einfachen Satzes die Konjunktion как gebraucht. Es ist charakteristisch, daß sogar unter den von P. angefuhrten Beispielen fur Satzvereinigungen mit Hilfe subordinierender Konjunktionen in drei Fällen für die Verbindung mit explikativen (то есть, именно как то vgl. S. 555), und in einem Fall für komparative (словно как S. 559) Konjunktionen, diese nicht Sätze miteinander verknüpfen, wie P. annimmt, sondern gleichartige Glieder eines einfachen Satzes; ferner wird bei den Beispielen für die Verbindung von Substantiven mit der Konjunktion как (S. 388), von P. in den ersten drei Fällen diese Konjunktion in kausaler Funktion gebraucht.

Auf diese Weise ist P.s Versuch, die grammatische Subordination in jenen Fällen festzustellen, wo die Beziehung zwischen den Gliedern

---

[1]) Mit Ausnahme der Fälle, wo diese Konjunktion in komparativer Funktion gebraucht wird.

[2]) Bei P. falschlich: что „bezeichnet nur die Subordination des einen Satzes unter den anderen" (S. 551).

[3]) Vgl. die Beispiele: Ему как знатоку поручили . . . (потому что он знаток); женщины покрыты чадрой т. е. покрывалом; дайте хлеба, если не белого, то хоть черного; старый хотя еще бодрый мужик usw.

der Verbindung durch Konjunktionen ausgedrückt ist, durchaus nicht gelungen; die charakteristischen Merkmale für die Subordination und Koordination sind willkurlich gewahlt zur Rechtfertigung seines Schemas, das nicht aus den sprachlichen Tatsachen abgeleitet, sondern von der alten grammatischen Tradition gegeben ist. Übrigens widerspricht aber die Zuordnung der explikativen Konjuktionen (то есть, именно u. a.) den subordinierenden auch dieser Tradition.

Ich wende mich nun der Behandlung der einzelnen Kapitel von P.s Buch zu und verweile dabei hauptsachlich bei jenen Stellen, die ich für verfehlt halte oder mit denen ich mich nicht einverstanden erklaren kann.

Auf die Kapitel I—III (Wortformen, formale Wortkategorien überhaupt und die syntaktischen und nichtsyntaktischen formalen Kategorien — S. 12—35) gehe ich nicht weiter ein.

Im Kapitel IV (Begriff der Wortverbindungsform, S 36—58) nennt P. unter den formalen Merkmalen der Wortverbindung auch die Partikeln („частичные слова") und gibt ihren formalen Unterschied zu den übrigen, den „vollstandigen" Wortern an. Es heißt unter anderem, daß sie „fast niemals einen eigenen Akzent" tragen (S. 42). Das trifft nur für die Prapositionen und die meisten einsilbigen Partikeln zu, die nicht Prapositionen sind; der große Teil der nichteinsilbigen Partikeln, außer den Prapositionen — und ihrer sind nicht wenig — und einige einsilbige, darunter die Relativpartikeln (Pronomina und Adverbia) tragen im Satz einen selbstandigen Akzent.

Es fallt auf, daß P. bei Aufzahlung der Partikeln (S. 44f.) die Relativ-Pronomina und -Adverbia, die konditionale Partikel бы oder б, die Wunschpartikeln, die Partikeln, die eine fremde Rede einleiten, und einige andere übergeht. Nur als Versehen zu erklaren ist die Zuordnung der Verbalkopula zu den „ungeformten Partikelwörtern" (S. 44), da S 42 und 45 behauptet wird, daß die Verbalkopula eine grammatische Form besitze.

Im gleichen Kapitel wird auch von der Wortfolge als formalem grammatischen Mittel gehandelt. Auf S. 45f. bemerkt P., daß die Wortfolge eine formale Bedeutung haben könne, da sie in Satzen wie мать любит дочь auf den Kasus hinweise, eine Fragenuance verleihe, wenn das Subjekt hinter dem Verbum stehe (писал ты?) und das Annahernde einer Zahlangabe ausdrücke, wenn das Numerale hinter dem Substantivum stehe. Auf S. 5 heißt es dagegen: „uns ist nicht eine einzige formale Bedeutung im Russischen bekannt, welche untrennbar mit einer bestimmten Wortfolge verbunden wäre". Tatsachlich ist an die Stellung des Numerale hinter dem Substantiv immer die Bedeutung einer ungefähren Angabe geknüpft, die folglich „untrennbar mit einer bestimmten Wortfolge verbunden ist". In den anderen Fallen kommt der Wortfolge nicht eine solche entscheidende Rolle zu; es gibt aber

auch Falle, wo mit einer gewissen Wortfolge eine bestimmte grammatische Bedeutung enger verbunden ist als in Satzen wie мать любит дочь; es sind dies z. B. die von P. an einer anderen Stelle erwahnten Verbindungen substantivierter mit nicht substantivierten Adjektiva u a. Falsch ist die Behauptung, daß die Wortfolge im Russischen eine Fragenuance ausdrücken konne. Augenscheinlich haben hier P.s Kenntnisse des Franzosischen und Deutschen mitgespielt.

In der Aufzahlung der formalen syntaktischen Mittel bleiben die Pausen unerwahnt und mit Recht, denn Pausen konnen nur die Intonation einer Satzabgeschlossenheit oder Satzunterbrechung begleiten und besitzen ohne diese Intonationen keine grammatische Bedeutung; diese Intonationen selbst brauchen von Pausen auch nicht begleitet zu sein und konnen dabei doch ihre grammatische Bedeutung bewahren.

Über Kapitel V (Verknupfung der Worte in Wortverbindungen S. 58—68) wurde oben in Zusammenhang mit P.s Ansichten über die grammatische Koordination und Subordination bereits gehandelt.

Auch Kapitel VI (Redeteile S. 69—117) ist oben bereits teilweise gestreift worden. Bemerkt sei, daß P , wenn er in diesem Kapitel vom Verbum spricht, nur das Verbum finitum im Auge hat; uber die Partizipia, Gerundia und Infinitive als „nichtwirkliches" Verbum handelt P. im folgenden 7. Kapitel.

Bei Behandlung der Personalform des Verbums bemerkt P., daß mit der Verbalitat an und fur sich die Person durchaus nicht verknüpft sei. Die Beziehung zur Person der Rede konne sich auch auf die gegenstandliche Vorstellung und auf die Vorstellungen der angedeuteten Merkmale legen und daher hatten sowohl die Substantiva als auch die Adjektiva in vielen Sprachen personliche Affixe (so daß z. B. der Begriff мой стол ausgedruckt wird durch den Stamm стол und das Affix der ersten Person S. 104f). Hier verwechselt P. die pradikative mit der besitzanzeigenden Personalform; letztere laßt sich eher mit der personlichen Erganzung beim Verbum (меня, мне u. a.) vergleichen als mit der pradikativen Personalform, die die Beziehungen der handelnden zur sprechenden Person bezeichnet und untrennbar mit der Pradikativitat verbunden ist.

In Petitdruck macht P. (S. 108) darauf aufmerksam, daß es keine „ungeformten" Verba gebe in der Art der „ungeformten" Substantiva wie пальто, кенгуру u. a. Aus diesem Grunde geht er auf solche ungeformte Worter wie есть, нет, жаль, нельзя naher ein. Es seien dies keine Verba, weil „sich in diesen Wortern, selbst wenn man sie in der nötigen syntaktischen Umgebung nimmt, die Bedeutung des Merkmals, das durch die Tatigkeit des Gegenstandes geschaffen wird, nicht auffinden laßt". P. gibt aber selbst zu, daß bei einigen Verba das Auffinden des Elements der beabsichtigten Handlung ebenso schwierig sei, wie festzustellen, um wieviel sich die Abfahrt des Zuges verzogern würde,

wenn usw. (vgl. oben über die Vergleiche). Ohne auf die Frage einzugehen, wo die Wörter жаль und нельзя einzuordnen sind, sei bemerkt, daß P.s Gründe gegen die Zuordnung der Wörter жаль und нельзя, есть und нет zu den Verben nicht stichhaltig sind. In der Anmerkung zu S. 108 heißt es, das Wort есть könne im Gegensatz zu einem jeden anderen beliebigen Verbum nicht auf die Frage „was tut der Gegenstand" antworten. Aber nicht ein jedes Verbum antwortet auf diese Frage. So kann z. B der Satz платье рвется die Antwort sein auf die Frage „was tut das Kleid?" oder „was wird mit dem Kleid getan?" nur in dem Fall, wenn vom Akt des Reißens, nicht aber, wenn von der geringen Haltbarkeit des Kleides, seiner Fähigkeit zu reißen, die Rede ist. Auf die gleichen Fragen können gleichfalls in der Vergangenheit und Zukunft nicht die Wörter был, будет antworten, die P. jedoch für Verba hält. Auch nicht die Sätze wie он здесь, я домой, in denen P. das Vorhandensein eines „Null"- oder zu erganzenden Verbums annimmt. Das Wesentliche liegt folglich nicht in den Fragen. Auch P.s Hinweis (ib), daß es unmöglich sei, diese Wörter in Stamm und Endung zu zerlegen, ist kein Grund, sie trotzdem für Verba zu halten, da eine solche Unzerlegbarkeit P. nicht daran hindert, die persönlichen Pronomina und indeklinablen Substantiva für Substantiva zu halten. Auf S. 296 heißt es есть und нет seien nicht Verben, denn: „sie besitzen weder Zahl, noch Person, noch Formen überhaupt". Person, Numerus und Formen fehlen aber auch P.s „Nullverbum" (das ich persönlich nicht anerkenne). Personalformen fehlen auch allen Verben der Vergangenheit und doch gelten sie für Verba; die Formen der Person und Zahl fehlen ferner den unpersönlichen Verba; das Wort нет wird aber gerade unpersönlich gebraucht (genauer mit dem Genitiv des Substantivs) und kann folglich als unpersönliches oder nur negierendes Verbum weder Personalformen noch Numerusformen besitzen. Schließlich haben die Wörter есть und нет als Verba eine bestimmte pradikative Prasensbedeutung und werden in den übrigen Zeiten und Modi durch die Verba: был, буду, будь: у меня есть книги, у меня будут книги, у меня были книги, будь у меня книги ersetzt; daß die Formen des Prasens, Prateritums und Futurums nicht den gleichen Stamm aufweisen, ist kein Hindernis, sie als die Formen des gleichen Verbums zu betrachten, ebenso wie die Wörter иду, шол als Formen eines Verbums und die Wörter я und меня oder мы und нас als die Formen des gleichen Personalpronomens. Ich bemerke nebenbei, daß нет keine „Kurzung aus нѣсть" ist, wie P. behauptet (S. 195), sondern ein zusammengesetztes Wort aus нѣ -ту, wo нѣ aus *ne* + *je* zusammengezogen ist, das bereits in vorhistorischer Zeit entstand; *je* ist die allgemeinslavische Form der 3 sg. vom Verbum *byti*, jünger als *jestъ*, auf jeden Fall aber vorhistorisch; sie ist auch in allen slavischen Sprachen erhalten.

Im umfangreichen Kapitel VII (Mischung, Ersatz und Übergangsfälle auf dem Gebiet der Redeteile S. 118—177) behandelt P. die Mischung der Redeteile, im weiten Sinne des Wortes bei von Substativstammen gebildeten Adjektiva, den von Adjektiva gebildeten Substantiva und den Verbalsubstantiva usw. (S. 118). Die eigenartige Auffassung der „Mischung" hängt mit P s Ansicht über die grammatische Kategorie des Substantivs als Bezeichnung des konkreten Gegenstandes, des Adjektivs als Bezeichnung des beständigen Merkmals und des Verbums als Bezeichnung des Prozesses zusammen. „Mischung" der Redeteile im engeren Sinn des Wortes (S. 119) besteht nach P. im Vorliegen der Kategorie des Aspekts und Genus, d. h. der rein verbalen Kategorien bei Substantiva, Adjektiva und Adverbia (S. 119—144); zu den gemischten oder Übergangsredeteilen sollten Partizipium, Gerundium und Infinitiv (S. 129—154) gehören. Im gleichen Kapitel handelt P über die Substantivierung der Adjektiva (S. 154—162), die Adjektivierung der Substantiva (162—164), die Bildung der Adverbia (S. 165—171) und den Übergang der „vollständigen" Wörter in die Kategorie der Partikeln (S. 171—175).

Ich gehe auf die von P. gegebene Definition der Aspekte (S. 119—128) und Genera (S. 130—141) der russischen Verba nicht ein, obgleich ich mich ihr nicht vollständig anschließen kann.

Bei Behandlung der Reflexe der Aspektkategorien bei den Substantiva und Adjektiva glaubt P bei den Verbaladjektiva auf -мый und -ный und den Substantiva auf -мость und -ность eine passive Bedeutung feststellen zu können. Alle „übrigen Verbaladjektiva und -substantiva" berühren sich nach P. in keiner Weise mit der Aspektkategorie (S. 144). Das ist ungenau. Wenn einerseits bei den genannten Adjektiva und Substantiva (hinzuzufügen sind die Verbaladjektiva auf -тый und die Substantiva auf -тость) die Passivbedeutung empfunden wird, so liegt andererseits in nicht geringerem Maße die Aktivbedeutung in den Nomina agentis auf -тель u. a., in Adjektiva wie жгучий, умелый usw. vor.

Bei Behandlung der Bedeutung der Zeitformen der Partizipia (S. 144—146) läßt P. die Partizipia der Vergangenheit des imperfektiven Aspekts, die die Gleichzeitigkeit des von ihnen ausgedruckten Prozesses mit der Vergangenheit der Handlung, die durch das im gleichen Satz stehende Verbum angezeigt ist, andeuten, außer acht.

Kapitel VIII (Pronominalität S. 178—191) gibt zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß.

In Kapitel IX (Pradikativität S. 192—212) faßt P. den Begriff der Pradikativität sehr weit und setzt ihn dem des Satzes gleich. Er sieht eine Pradikativität nicht nur da, wo im Satz Zeit, Modus und Beziehung zur Person oder zur Impersonalität ausgedrückt ist, sondern auch in den sogenannten Nominativsatzen mit dem reinen Nominativ

ohne ein anderes Wort, das in pradikative Beziehung zu diesem Nominativ gestellt ware (ausführlicher darüber im Kapitel XVI S. 434—438); d. h. nach P. bezeugt beinahe ein jeder abgeschlossene Satz bereits durch seine Abgeschlossenheit die Pradikativitatsform. Eine solche Erweiterung des Pradikativitatsbegriffes beseitigt eine jede Berechtigung dieses Terminus, weil die Pradikativitat in diesem Sinne mit der Abgeschlossenheit des Satzes zusammenfallt. Auch den Terminus „Pradikat" faßt P. in einer nicht ublichen Bedeutung. Er ordnet ihm nicht nur die Worte unter, die mit dem Substantivum Nominativi im Satz verbunden sind und zu diesem im Verhaltnis von Pradikat und Subjekt stehen, sondern auch die isolierten substantivischen Nominative in Nominativsatzen.

Die uneingeschrankte Behauptung, Worter wie жаль, нельзя, богат, умна wurden nur mit Verben gebraucht und zwar nicht mit einem jeden Verbum, sondern fast ausschließlich nur mit dem Verbum быть (S. 193), tragt nur zur Verwirrung bei, weil jeder russisch sprechende Leser weiß, daß diese Worter gewohnlich (wenigstens in Prasenssatzen, wo sie am haufigsten sind) gerade ohne Verbum gebraucht werden. Hier macht sich aber wiederum P.s Theorie von der „Null"-Kopula und dem „Null"-Verbum geltend (vgl oben).

Der „spezielle Teil" des Buches beginnt mit Kapitel X (Personliche unerweiterte Verbalsatze mit einfachem Pradikat S. 215—251). Ähnlich wie P. in Kapitel IX den Begriff der Pradikativitat erweitert hat, nimmt er hier eine Erweiterung des Begriffes der Verbalitat vor, indem er unter die Eigenarten der verbalen Kongruenz auch solche aufnimmt, die der pradikativen Kongruenz überhaupt eigentümlich sind (S. 220). Vgl. Kapitel XII „personliche unerweiterte Verbalsatze mit pradikativem Glied und Nullkopula", das der Behandlung der verballosen pradikativen Verbindungen mit Prasensbedeutung gewidmet ist, und die Erklarung (S. 303), daß P. diese „verballosen Verbindungen . . . Verbalsatze nennt", weil sie ein Pradikat, wenn auch „mit Nullkopula", d. h. im Grunde genommen ohne Verbalkopula besitzen.

Bei Behandlung der Moglichkeiten einer formalen Nichtubereinstimmung im Numerus bei pradikativer (nach P. verbaler) Kongruenz führt P. falschlich als Beispiel den Plural bei den Numeralia, begonnen mit funf an: пять человек больны und bemerkt dazu, diese Numeralia seien „ihrer Form nach eigentlich Substantiva singularis" (S. 220). Tatsachlich ist aber die Numeruskategorie bei diesen Numeralia formal nicht ausgedruckt. Allerdings stimmen ihre Kasusformen mit denjenigen der Substantiva singularis uberein; sie dulden aber keine mit ihnen kongruierenden Adjektiva im Singular neben sich und bilden selbst keine anderen Numerusformen; und doch waren nur diese Merkmale ein Beweis dafür, daß die genannten Numeralia grammatisch

Substantiva singularis darstellen. Außerdem erscheinen sie in den obliquen Kasus in adjektivischer Funktion und kongruieren mit den durch sie bestimmten Substantiva im Kasus, ohne aber die Endungen des Plurals anzunehmen; beim Nominativ solcher Numeralia, wenn sie in substantivischer Funktion auftreten, kann das Adjektiv attributiv kongruiert sein entweder mit dem Substantiv im Genitiv oder mit dem Numerale und wie bei pradikativer Kongruenz im Plural stehen: пять больных человек und больные пять человек.

In Kapitel XI (Sätze mit zusammengesetztem Pradikat und Verbalkopula S. 252—297) sind nach P. nicht nur die Verbalformen von быть, sondern auch von стать, являться, казаться und einigen anderen Kopulae. Vollwertiges Verbum und Kopula unterscheiden sich nach P. dadurch, daß „in einem jeden (nicht kopulierten) Verbum, das den Übergang von einem Zustand in einen anderen ausdruckt, auch jene Umstande ausgedruckt sind, die sich dabei andern" (S. 254). Warum aber „in einem jeden" und „andern"?

Zu den pradikativen kopulierten Verbindungen gehoren nach P nicht jene Falle, wo das Verbum был, будет den Nominativ des Substantivs mit den Umstandsadverbien oder Umstandsausdrucken verknupft, weil dieses Verbum in solchen Satzen vollwertig mit der Bedeutung des Sichbefindens sein soll (S. 290ff.). Vgl. hieruber oben.

Auf S. 313 (Kapitel XII S. 298—327) rechnet P zu den Verbindungen mit pradikativem Instrumental die abgeschlossenen Verbindungen wie руки граблями, нос крючком, дугою шея, галстук веревочкой usw. Hier liegt aber ein einfacher Instrumental des Vergleichs vor, der in pradikative Beziehung zum Nominativ des Substantivs gestellt ist; der gleiche Instrumental kann auch nicht pradikativ sowohl mit dem Verbum als auch mit dem Substantiv verbunden sein, vgl. einerseits согнул шею дугою, andererseits нос крючком у него отцовский u. a.

Die Verbindungen mit zwei Infinitiven, die in pradikativer Beziehung zueinander stehen (z. B. жениться-переменится), machen P. Schwierigkeiten (S. 323—325). Er ist bereit, darin eine Verbindung von zwei Infinitivsatzen zu sehen, von denen der erste unbedingt als ein konditionaler Infinitivnebensatz aufzufassen sei; nur wenn die Infinitive durch die Kopula было, значит u. a. verbunden sind, ist P. „geneigt", sie fur „Satze mit Infinitiv-Subjekt und Infinitiv-Pradikatsglied" zu erklaren. Mir ist es unklar, warum P. eine pradikative Verbindung von zwei Infinitiven nicht fur einen einfachen Satz halt.

Im umfangreichen Kapitel XIII (Die personlichen erweiterten Verbalsatze S 328—395) vereinigt P. einen ganzen syntaktischen Abschnitt, nämlich alle Falle der nicht-pradikativen Wortverbindungen. Zwei Drittel dieses Kapitels sind den prapositionslosen und prapositionalen Konstruktionen mit dem Obliquus der Substantiva ge-

widmet. Charakteristischer Weise halt P. den großten Teil der Kasuskonstruktionen, besonders der präpositionalen, die sowohl beim Verbum als auch beim Substantiv gebrauchlich sind, darunter alle Konstruktionen mit Umstandsbedeutungen — fur Verbalkonstruktionen. Von den prapositionalen Konstruktionen behandelt er fast ausschließlich die Konstruktionen mit Umstandsbedeutungen, ignoriert aber die verbalen wie сомневаться в чем, da er „sowohl hier als auch im folgenden solche Falle unbeachtet lassen will" S. 356.

Von den Einzelheiten dieses Abschnitts erwähne ich P.s Behauptung, daß wir beim Gebrauch des Akkusativs bei der Negation „gar keinen Unterschied zwischen diesem und dem Genitiv feststellen konnen" (S. 344). Das ist unrichtig. Den Bedeutungsunterschied zwischen dem Akkusativ und Genitiv bei der Negation hat Thomson in der Fortunatov-Festschrift (Russk. Fil. Vestn. 1902) geklart.

Im gleichen Kapitel laßt P. bei den Verbindungen mit der Konjunktion как (als) innerhalb eines einfachen Satzes (S. 388) aus irgendeinem Grunde solche Falle unerwähnt, wo diese Konjunktion (wie auch словно, будто, чем) das Substantiv im Nominativ mit einem Substantiv oder Adjektiv, das in einem anderen Kasus steht, verknupft.

Kapitel XIV ist den unpersonlichen Satzen gewidmet (S. 396 —426). Hierher gehoren nach P. nicht nur die eingliedrigen unpersonlichen Satze wie светает, морозит, тошнит, не спится, громом убило, больно, холодно usw., sondern auch solche, die ich personlich als zweigliedrig empfinde, namlich 1. die Verbindungen des Infinitivs mit einigen Verben, die P. fur unpersonlich halt, wie auch mit dem Neutrum der sog. kurzen Adjektiva und Partizipia passivi und mit solchen Wortern wie можно, надо, нельзя, пора, охота, досада, лень u. a. mit oder ohne Verbalkopula, und 2. die Verbindungen des Substantivums im Genitiv mit der 3. sg. oder dem Neutrum der personlichen intransitiven negierten Verben. Im ersten Fall behandelt P. den Infinitiv als abhangig vom unpersonlichen Verbum oder einem anderen Wort, das unpersonlich gebraucht wird. Ich fasse diese Falle auf als pradikative Verbindungen des Infinitivs mit Verben oder anderen Worten; m. E. besteht auch kein grammatischer Unterschied zwischen solchen Verbindungen von Infinitiv und Verbum wie для нее . . . не представляло никакого интереса играть отдельно (nach P. ersetzt hier der Infinitiv das Subjekt, auf das sich das Pradikat bezieht, und das Verbum ist Pradikat bei diesem Subjekt S. 238) und solchen wie умереть . . . мне . . . б надлежало oder стоит только ночью сесть, (P. sieht hier unpersönliche Verben mit von ihnen abhangigen Infinitiven — S. 420ff.). Das Verhaltnis zwischen den Wendungen я хочу спать, мне хочется спать und избу строят плотники, изба строится плотниками ist vollkommen parallel. Im zweiten Fall ist nach P. der Genitiv des Substantivs bei der Negation regiert (S. 423). Aber falls Rektion vorliegt, welches ist dann

das regierende Glied? Diese Wendungen sind auf jeden Fall durchaus parallel den persönlichen unregierten Wendungen; im Satz меня не было дома wird die Beziehung zwischen меня und не было дома ebenso empfunden wie zwischen я und был дома in я был дома; d. h. der Genitiv bei der Verneinung ist, wenn er dem Nominativ eines unregierten Satzes entspricht, ebenso unabhängig wie der Nominativ. Den gleichen Charakter weisen die von P. aus irgendeinem Grunde nicht erwähnten Verbindungen der Substantiva im Genitiv, der eine nicht volle Quantität ausdrückt, mit den bekannten Verba der 3. sg. oder neutrius.

Unpersönliche Sätze sind nach P. auch die eine Quantität bezeichnenden Wortverbindungen mit den Verben der 3. sg. oder neutrius. Eine solche Ansicht ist unbegründet. Worte und Ausdrücke, die eine Quantität bezeichnen, können als Substantiva neutrius gefaßt werden, darunter auch solche, die mit anderen Bedeutungen (zum Teil auch quantitativer) ein anderes Genus aufweisen.

Kapitel XV (indefinite und verallgemeinerte Personalsätze S. 427—433) gibt zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß. Es scheint, daß P. das Verdienst zukommt, als erster (in der ersten Auflage seines Buches) den Funktionsunterschied zwischen den indefiniten und verallgemeinerten Personalsätzen definiert zu haben.

Über Kapitel XVI (Nominativsätze) und XVII (Infinitivsätze) wurde bereits oben gehandelt. Auf Kapitel XVIII (regierte Sätze), XIX (Frage-, Ausrufe- und Befehlssätze) und XXI (Wörter und Wortverbindungen, die weder Sätze noch deren Teile bilden S. 464—472) gehe ich nicht ein. P.s Ansichten über die „nichtvollständigen" Sätze (Kapitel XX) haben bereits oben eine eingehende Behandlung erfahren.

Aufmerksamkeit verdient Kapitel XXII (Isolierte sekundäre Glieder S. 473—500). P. hat erstmalig den Versuch unternommen, jene Satzteile, die er als isoliert-sekundäre bezeichnet, zu einer besonderen Gruppe zusammenzufassen und sie syntaktisch zu deuten. Es ist ihm gelungen, solche technische Bedingungen der Isolierung zu klären wie Wortfolge, Umfang des isolierten Gliedes, die Möglichkeit, es zu einem anderen Wort als dem daneben stehenden zu ziehen. Aber einige dieser technischen Bedingungen sind ungenügend geklärt. So geht P. bei der Feststellung, daß „ein Adjektiv, das nach seinem Substantiv steht und andere sekundäre Glieder neben sich hat" fast immer isoliert ist (S. 487), nicht darauf ein, warum ein solches Adjektiv nach dem Substantiv isoliert ist, ein Adjektiv aber, das sekundäre Glieder neben sich hat, jedoch vor dem Substantiv steht, von dieser Erscheinung unberührt bleibt. Die Erklärung ist m. E. einfach: ein Adjektiv bedarf mit den zu ihm gehörigen Wörtern vor dem Substantiv keiner isolierenden Intonation, weil die Zugehörigkeit der einzelnen Wörter durch die Wortfolge bestimmt wird. Bei einer Stellung nach dem Substantiv ist das aber nicht der Fall.

Was die Klarstellung der inneren Bedingungen für die Isolierung, nämlich die besonderen syntaktischen Funktionen anbetrifft, die mit der isolierenden Intonation verbunden sind, so hat P. in dieser Richtung sehr wenig getan.

Im gleichen Kapitel geht P. unter anderem auch auf die Gerundiumkonstruktionen ein; er formuliert aber den Zusammenhang des Gerundiums mit den anderen Satzteilen für die russische Literatursprache ungenau. Augenscheinlich läßt P. hier (S. 496—500) wie auch in Kapitel XIII (S. 394) als Norm für die russische Literatursprache nur das Gerundium beim Verbum finitum gelten, das die Tätigkeit der Person, die das Subjekt der durch das Verbum finitum ausgedrückten Handlung ist, bezeichnet. Wie ich bereits in meinem Грамматический словарь 1924 feststellte, sind aber für die russische Literatursprache durchaus solche Wendungen richtig, wo das Gerundium nicht zum Verbum finitum, sondern zum Infinitiv gehört und in diesem Fall die Handlung der Person, die im Satz durch ein Substantiv im Obliquus (gewöhnlich durch den Dativ, seltener durch den Akkusativ) genannt ist, bezeichnet: доктор велел больному лежать не вставая с постели.

Das kurze Kapitel XXIII (S. 501—506) behandelt Wortverbindungen mit Numeralia. Diese Wortverbindungen sind im Russischen sehr eigenartig und m. E. ist es P. nicht gelungen, diese Eigenartigkeit zu erklären.

Nach P. sind im Russischen die Numeralia 1—4 Adjektiva, die übrigen — Substantiva „aber mit einer starken Verblassung ihrer Substantivität" (S. 501); infolge dessen ist P. nicht in der Lage, aus dem modernen Sprachsystem die Konstruktionen mit den Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* im Nominativ befriedigend zu deuten; die Konstruktionen mit den übrigen Numeralia im Obliquus erklärt er als „Verbindung des gleichen Kasus auf dem Prinzip der Koordination" (S. 501). M. E. ist eine solche Definition willkürlich, weil die Beziehungen zwischen den Begriffen, die durch die in den kasusgleichen attributiven Verbindungen stehenden Substantiva ausgedrückt werden, anderer Art sind als die Beziehungen zwischen dem Begriff der Zahl und des der Zählung unterliegenden Gegenstandes. Bei Behandlung der Numeraliakonstruktionen muß, was P. unterläßt, auf den Parallelismus zwischen den Konstruktionen mit *dva*, *tri* und *četyre* einerseits und denjenigen mit den übrigen Numeralia andererseits geachtet werden. Das Substantiv steht beim Nominativ und Nominativ-Akkusativ der Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* im Genitiv sg., bei den übrigen — im Genitiv pl. Bei den obliquen Kasus aller Numeralia stehen die Substantiva im gleichen Obliquus des Plurals wie die Numeralia, wobei die obliquen Kasusformen der Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* mit den entsprechenden des Plurals der Pronomina gleichlautend sind;

die obliquen Kasusformen der übrigen Numeralia decken sich mit den obliquen Singularformen der Substantiva. Zweckentsprechender ist daher die Formulierung, daß diese Numeralia alle im Nominativ in substantivischer, in den obliquen Kasus aber in adjektivischer Funktion gebraucht werden[1]). Die fehlende Pluralform der Numeralia ab fünf ist einer solchen Auffassung nicht hinderlich, weil die Numeralia an sich eine Pluralität bezeichnen und daher keiner Pluralbezeichnung durch eine besondere Form bedurfen. Eine solche Auffassung wird auch durch den Gebrauch der indefiniten Numeralia много, мало, сколько, столько, die P. außer acht gelassen hat, gerechtfertigt; die substantivischen Formen много, мало, сколько usw. treten nämlich nur im Nominativ und im Nominativ-Akkusativ auf, in den obliquen Kasus werden sie durch die adjektivischen многих, немногих usw. ersetzt; eine Ausnahme bilden die Verbindungen mit der Präposition по: по многу, die den analogen Formen mit den bestimmten Numeralia parallel sind, vgl. по пяти.

Falsch ist die Behauptung, daß die Wendung десяти возов als Verbindung mit einem vom Substantiv десяти abhängigen Genitiv empfunden werden kann. Einer solchen Auffassung widerspricht die Assoziation mit Wendungen wie двух возов, многих возов usw.

In den folgenden Kapiteln werden die sog. zusammengezogenen Sätze (Kapitel XXIV) und „zusammengesetzte Ganze", d. h. nach der traditionellen Terminologie die zusammengesetzten Sätze (Kapitel XXV), und ihre Verbindungsarten (Kapitel XXVI—XXVIII) behandelt, worauf bereits oben eingegangen wurde.

Ich erwähne nur noch eine kleine Ungenauigkeit, die sich aber nicht auf die russische Syntax bezieht. S. 23 heißt es, daß in den semitischen Sprachen „die meisten Formen ganz ohne Formans nur durch Wechsel (der Stammvokale) gebildet werden". Das ist ungenau. In den semitischen Sprachen werden bei den Substantiva durch Affixe gebildet: die syntaktischen Formen · der sog. status constructus und die Beziehungen zur Person (die in den europäischen Sprachen durch die Pronomina possessiva gegeben werden), und die nicht syntaktischen Genusformen fem. und neutr. wie auch die Numerusformen; bei den Verba — die Personalformen, die Formen des persönlichen Objekts und einige Modus- und Aspektbildungen.

Zum Schluß muß ich mich bei dem Verf. entschuldigen, daß ich fast ausschließlich auf die Lücken seines Buches eingegangen bin, seine zweifellos großen Vorzüge aber außer acht gelassen habe. P.s Syntax bietet nicht nur ein reiches Material, sondern auch ein tief

[1]) Im übrigen weist der mögliche Nominativ Pluralis der Adjektiva bei den Numeralia *dva*, *tri* und *četyre* auf den grammatischen Übergangscharakter dieser Numeralia hin.

durchdachtes und straffes, wenn auch bis zu einem gewissen Grade verfehltes System. Um sie ihrem Werte entsprechend zu würdigen, hatte sie mit den früheren Forschungsergebnissen verglichen werden müssen. Da ich mich dieser Aufgabe nicht unterziehen konnte, habe ich mich nur auf jene Dinge beschränkt, in denen ich von P. abweiche.

Moskau. N. Durnovo.

Simon Pirchegger, *Untersuchungen über die altslovenischen Freisinger Denkmäler.* Leipzig, Markert & Petters 1931, 8°, VIII u. 150 S. (Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Fr.-W.-Universität Berlin, hgb. M. Vasmer. Bd. 5.)

Innerhalb des X.—XII. Jahrh. sind vier deutsche Bischöfe genannt, die für das Seelenheil der eben unterworfenen „Wenden" durch Predigten und Belehrungen in deren Sprache sorgten. Dies berichtet ausdrücklich Helmold, der leider Brunos humanem Vorbilde nicht folgte und nur durch die Unkenntnis der Sprache seiner Pfarrkinder glanzte; dasselbe war der Fall bei Thietmar von Merseburg, der weder seinen Vorganger Boso noch einen seiner Nachfolger, Bischof Werner (Anfang des XII. Jahrh.), nachahmte, wendisch zu predigen nicht lernte, aber von diesem Wendischen doch mehr als Helmold verstand. Von einem vierten Bischof (?) kennen wir nicht den Namen, dafür sind uns seine Werkchen erhalten, zwei Generalbeichten und eine Predigt, kurzen Umfanges und allgemeinen Inhaltes, aber außerordentlich interessant als das einzige Zeugnis frühmittelalterlicher Fürsorge der deutschen Kirche fur das Seelenheil der „Wenden", auf sprachlichem Gebiet, daher formlich rivalisierend mit dem Salonikerwerk der griechischen Kirche, abgesehen von dem urkundlichen Wert für die Geschichte des Altslovenischen, als dessen einziger, erhaltener Quelle. Selbstverstandlich fand dieses Denkmal, an der Wende des X. und XI. Jahrh. in Karnten entstanden, seit seinem Auftauchen lebhafteste Beachtung, deren Niederschlag in Ausgaben und Erlauterungen hier nicht einzeln beachtet wird.

W. Braune hatte 1874 erwiesen, daß die Orthographie dieser Freisinger Texte die althochdeutsche des X. Jahrh. ist; S. Pirchegger geht nun daruber hinaus, weist nach, daß die sogenannten Inkonsequenzen dieser Orthographie nur scheinbare wären, daß sie alle oder fast alle wegerklart werden könnten. Die größte Schwierigkeit bietet die Schreibung der Sibilanten und Affrikaten, für die das althochdeutsche Alphabet dem slovenischkundigen deutschen Priester nur zwei Zeichen gewahrte, *z* für *s, z, c*; *ſ* für *š, ž, č*, wobei nicht nur der Unterschied zwischen Verschlußlaut und Sonans, sondern auch

zwischen Quetschlaut und Sibilant verschwand; es blieb nicht einmal bei dieser Verballhornung des Aslov., sondern diese Norm selbst wurde vielfach durchbrochen, z. B. *st* statt *št* (nach ahd. Aussprache) geschrieben; für *č* wurde nicht nur */*, sondern auch ein anderes Zeichen gewählt, ein *z*, *razıl* statt *raſil*, oder umgekehrt ein */* für *z*, *ieſem* statt *iezem*. BRAUNE ließ sich nicht weiter darauf ein, PIRCHEGGER erklärt diese Versehen, Versprechungen (nicht 'Verschreibungen', denn man beachte, daß im Mittelalter nicht still gelesen noch geschrieben wurde, wie wir es tun, sondern immer nur laut), durch Assimilationen oder Dissimilationen in Anlehnung an frühere oder spätere Lautfolgen. Der Priester schreibt *briplıſaze* statt *-ſe* (=*še*) in Dissimilation zum vorangehenden */*, er schreibt *ſunt* und *ſotonina* mit */*, statt mit *z*, in Assimilation an vorangehendes *eſe*; *ſuoge* in Anlehnung an *zezarſtwo*, aber richtiges *zuoje* nach *krouı*; einmal hebt ein eingeschobenes *vede* die Wirkung der Assimilation auf (richtig *eſe iezem uuede ztuorıl*, falsch *eſe ieſem ztuorıl*); ja, es gibt sogar „eine Art Zischlautmetathese" z. B. bei *zeſti*, statt *ſeſti*, weil „dem Autor die Zischlautfolge *č -st* (*čьsti*, *st* ist *št* nach ahd. Art), Schwierigkeiten bereitete, weshalb er sie in seiner Aussprache zur Folge *c -št* umgestaltete, die für ihn als Deutschen leichter sprechbar war?" (?) So geht PIRCHEGGER der bloßen „Erratungshypothese" (wir mußten stets erst raten, welcher Zischlaut gemeint ist) zu Leibe, aber in Wirklichkeit hat er nur die Zahl der Erratungsmöglichkeiten verringert, von sechs auf drei, was ja schon durch BRAUNE angedeutet war.

Aslov. *synci* schreibt der Priester *zinzi*; die Schreibung sei vom ahochd. Standpunkt richtig, aber wir haben ja einen aslov. Text vor uns und für diesen ist das Raten, was mit den zwei *z* gemeint ist, durchaus notwendig; es besteht die „Erratungshypothese" weiter zu Recht und so in jedem anderen Fall; der Priester hat *s* und *c* gleich geschrieben, aber doch nicht gleich gesprochen; im Anlaut scheint der Autor von Text II */* für *č* überhaupt gemieden zu haben, er schreibt ja nur *zlouuezi*, *zlouuezkı*, *zerti*. Wir sind somit für die richtige Lesung des aslov. Textes auf Raten wie früher angewiesen und merken nur, daß dem Priester das */* für den *č*-Laut etwas unbehaglich war, daher die Schreibungen dafür eines *c* (*vuecera*), *cs* (*vuecſni*), *tz* oder *tſ* (*petſali* und *petzali*). Man kann den aslov. Text althochdeutsch schreiben, aber nicht althochdeutsch sprechen. Ebenso wurden dravenische Texte mit deutscher oder französischer Orthographie hergestellt, die wir einfach ignorieren, nach slavischer Aussprache berichtigen. Der Priester schrieb althochdeutsch richtig *zenebeze*, *zemirt*, *bac* usw., was altslovenisch falsch war und wir daher unbeachtet lassen; in *vzinistve* I ist das erste *i*, in *Uznicistve* III das zweite *ı* althochdeutsch richtig, altslovenisch falsch (die Form ist in beiden Fällen dieselbe,